

RUNDSCHAU

DR. ANTON FREITAG SVD

DAS OSTOZEANISCHE MISSIONSFELD

1. Die Sandwichinseln: Diözese Honolulu¹

Die Sandwichinseln, nach der größten Insel oft kurz Hawaii benannt, sind 20 480 km² groß und umfassen die fünf bewohnten Hauptinseln Hawaii, Ohau mit der Hauptstadt Honolulu, Molokai, Kauai und Maui. Sie gruppieren sich um den 160. Grad w. L. und den 20. Grad n. B. Das Klima ist gesund, der Boden ertragreich. 1950 zählte man 525 000 Einwohner, wovon 250 000 allein auf Honolulu kommen. Seit zwanzig Jahren hat sich die Bewohnerzahl verdoppelt, hauptsächlich durch Einwanderung. Die Eingeborenenbevölkerung ist seit der Berührung mit der weißen Rasse rapid im Sinken und zählt, statt 300 000 im Jahre 1779, heute kaum noch 25 000. Beim Eintritt der Missionare um 1836 waren es noch 108 000, 1900 nur noch 40 000. Der Strom der Einwanderung setzte 1852 ein und hat die Missionierung außerordentlich kompliziert gemacht. Es werden über zwanzig verschiedene Rassen aus beiden Hemisphären und in allen Farbensättierungen, Religionen und Konfessionen gezählt. König Kamehameha I. hatte bis 1817 die ganze Inselgruppe unter seine Herrschaft gebracht.

¹ Literatur zu Diözese Honolulu:

Siehe Verzeichnis von Ildéf. Alazard, *Essai de Bibliogr. Picpucienne, Braine-le-Comte 1912, Missions de l'Océanie orientale.*

Rg. Yzendoorn, *History of the Catholic Mission in the Hawaiian Islands, Honolulu 1927.*

Tardieu, *Missions Catholiques des îles Sandwich, Paris 1930.*

Emigranten voor God, Steyl 1949, II, 357 ss.

P. Mouly, *Des pirogues canaques à la bombe atomique, L'Eglise en marche aux îles Hawaii, Paris 1946, mit spezieller Bibliographie pp. 7—10.*

Festschrift: *Thou art priest for ever, Honolulu 1950.*

G. Goyau, *La France Missionnaire dans les cinq parties du monde, II, 395 ss., Paris 1948.*

F. Schwager, *Rundschau: Die Mission in der Südsee, Ostpolynesen, in: Steyler Missionsbote 1905, 146 ff.*

A. Freitag, *Kath. Missionskunde, Münster 1926, 251 ff.*

Cathol-Encyclopedia XIII, 438 s.

Biographien über P. Damian Deveuster z. B. von Ph. Tauvel, Bruges 1890;

P. Butaye S. J., Bruges 1890; E. Roucoux, *Vida del P. D.*, Bruges 1890; K. v.

Kessel, Ginneken 1922; E. Joos, Aesch 1929 usw.

Zeitschr. Nouvelles de la Congrégation des Sacrés-Coeurs, 1948 no. 13 pp 193—197, Sacred Hearts Academy.

M. B., *Hawaii in: Le règne des Ss. Cc. de Jésus et Marie, 1947, no. 12 pp. 192 ss. mit Karte.*

Annuario Pontificio 1951, 215.

Zeitschr. Les Nouvelles de la Congrégation des Sacrés-Coeurs, no. 22/26, M. B., Lavanant, Mgr. Et. Alencastre, 1924/40.

Sein Sohn Kamehameha II. (1819—1824) war dem Laster und dem Trunk ergeben, nahm aber die englischen und amerikanischen protestantischen Missionare 1820 freundlich auf, schaffte den Götzendienst ab und ließ den Prediger Bingham einen fast allmächtigen Einfluß gewinnen, den dieser gebrauchte, um mit Gewaltmaßregeln das methodistische Sektenwesen einzuführen. Es war kein festes Glaubensgefüge und keine wirklich christliche Moral, sondern einerseits ein finsterner überstrenger Frömmigkeitskult, andererseits ein wahrer Libertinismus, wodurch Polygamie, Ehescheidung und andere Laster gebilligt wurden. Die „Bekehrung Hawaiis“ ist protestantischerseits geradezu als „das Wunder des 19. Jahrhunderts“ gefeiert worden. Von besonnener Seite werden aber offenbare Mißgriffe zugegeben. Auch zeugt die Höchstzahl von 68 000 Protestanten im Jahre 1949 gegenüber 145 000 Katholiken nicht gerade von einem wunderbaren Erfolge.

Unmittelbar vor der Ankunft der Methodistenprediger hatte der französische Kapitän Freycinet vor Honolulu Anker geworfen. Seinem Almosnier der Urania, Abbé Quélen, gelang es, den König günstig für eine Missionierung zu stimmen und auch zwei der ersten Häuptlinge, Kalimoku und Boki, zu taufen. Freycinet versprach, für die Sendung katholischer Missionare Sorge tragen zu wollen. Diese Sendung kam aber erst 1826 zustande. In Rom nahm man die Wünsche Frankreichs um Missionierung Ozeaniens freudig auf. Gleichzeitig hatte der Stifter der Kongregation der heiligsten Herzen Jesu und Mariä, P. Coudrin, mit seinem Generalkapitel 1824 in Rom die Übernahme einer Heidenmission angeboten. Leo XII. übertrug ihr zunächst die Gesamtozeanische-Mission.

Am 7. Juli 1827 landeten die ersten drei Patres und drei Brüder bei Honolulu. Auf Befehl der Königin, die unter dem Druck Bingham stand, sollten sie sofort wieder das Land verlassen. Sie blieben zwar. Doch wurde es ein vierjähriges hartes Ringen mit den fanatischen Methodistenpredigern. Als schließlich 1830 ihr Beschützer, Häuptling Boki, zu den Hebriden übersiedelte, brach die regelrechte Verfolgung aus, zuerst gegen die kleine katholische Gemeinde, die geknebelt und mißhandelt wurde, aber standhaft blieb, und 1831 gegen die Missionare selbst. Am 24. Dezember schob man sie gewaltsam auf einem Schiff nach Californien ab, wo sie bei den Franziskanern liebevolle Aufnahme und Wirksamkeit fanden. Als 1833 König Kamehameha IV. an die Regierung kam, schien eine Wendung einzutreten, zumal er bereits in den Verfolgungsdekreten eine gewisse Milderung eintreten ließ. Aber Bingham zwang ihn bald wieder zur Verfolgungspolitik.

Inzwischen (1830) war Ozeanien durch Rom unter die Jurisdiktion der Ap. Präfektur von Mauritius gestellt und 1833 zu einem selbständigen Vikariat Ostozeanien für die Picpusgesellschaft erhoben worden. Um die Lage auf Hawaii auszuforschen, weihte Mgr. Rouchouze im stillen den Bruder Columbanus zum Priester und sandte ihn inkognito von den sich eben damals günstig entwickelnden Gambierinseln aus nach Hawaii. 1836 ließ er aus Chile den Iren P. Walsh nachkommen. Im folgenden Jahre wagten es sogar die verbannten Missionare Short und Bachelot, von San Francisco aus wieder auf Hawaii zu landen. Aber weder der englische noch der französische Konsul war imstande, ihnen eine Aufenthaltbewilligung zu erwirken; noch weniger der Kommandant eines französischen Kriegsschiffes. Nach zwei Monaten der Internierung auf ihrem Schiffe begab sich Bachelot zu den Carolinen, starb aber unterwegs, während P. Short nach Chile ging. P. Walsh und einige Brüder blieben zurück, durften jedoch bei Androhung schwerster Strafen keinerlei religiöse oder propagandistische Tätigkeiten ausüben.

Endlich 1839 schien eine bessere Periode für die Mission anzubrechen, als Kapitän Laplace mit seinem Kriegsschiff Artemise vor Honolulu ankerte und in einem Ultimatum an die Regierung forderte: 1. volle Religionsfreiheit, 2. Freilassung aller gefangenen Katholiken, 3. Überlassung und Anweisung eines geeigneten Platzes für eine Kathedrale zu Honolulu und 4. eine Bürgschaftssumme von 20 000 Dollars bis zur Durchführung der Forderungen. Trotz der Einwände seitens der Protestanten willigte die Regierung ein. Langsam begann der protestantische Einfluß zu sinken und der katholische emporzukommen. Der Bau der Kathedrale wurde sofort in Angriff genommen. Als Mgr. Rouchouze 1840 auf Hawaii erschien, gab es bereits 2 000 und bei der feierlichen Einweihung der Kathedrale drei Jahre später 10 000 Getaufte. Eine fruchtbare Missionsperiode bahnte sich an. Darum begab sich Mgr. Rouchouze nach Frankreich, um viele neue Hilfskräfte und Mittel herbeizuholen. Kurz vor Weihnachten 1841 bestieg er mit 7 Patres, 7 Brüdern und 10 Schwestern der Picpusfamilie das Missionschiff „Maria-Joseph“, Irgendeine niemals bekannt gewordene Ursache brachte das Schiff auf dem Ozean zum Sinken. Die ganze Mannschaft ging unter. So schwer aber auch der Verlust war, ließen sich die Missionare doch nicht entmutigen.

Nochmals (1842) versuchten es die Protestanten, die katholische Mission im Keime tödlich zu treffen. Durch Einführung der protestantischen Staatsschule mit Pflichtbesuch sollten die katholischen Missionsschulen unmöglich gemacht werden. Da dies mißlang, sollte wenigstens durch den Gratisbesuch der protestantischen Staatsschule und Belastung der Privatschulen mit ungeheuren Steuern auf gesetzlichem Wege ihnen das Wasser abgegraben werden. Der englische Protestant Simpson stellte 1847 dem Eifer und der Tüchtigkeit der katholischen Missionare und besonders ihren Schulleistungen das höchste Lob aus, bemerkte aber gleichzeitig, daß sie trotz der Freiheit vor dem Gesetze noch vielen „protestantischen Intrigen“ und groben Invektiven ausgesetzt seien. Auch diese flauten langsam ab. Vor allem zog der erhabene katholische Gottesdienst das Volk in Massen an.

Den sich bessernden Verhältnissen trug Rom Rechnung und errichtete 1844 für die Inselgruppe von Hawaii durch Abtrennung von Ostozeanien ein eigenes Ap. Vikariat. Von 1844 bis 1881 stand ihm Mgr. Maigret mit Tatkraft und Klugheit vor. 1860 zählte er bereits 23 300 Getaufte, das sind fast ebensoviele, als es damals Protestanten dort gab. Auf Anregung Kamehamehas IV. waren kurz zuvor (1859) die ersten Picpusschwestern für die weibliche Erziehung und Caritas herbeigekommen. Ihnen folgten 1882/83 die Schulbrüder von Dayton und noch später die Franziskanerinnen von Syrakus bei New York. Das Schulwesen kam dadurch schnell empor und erlangte in den beiden großen Kollegien vom heiligen Aloisius für Knaben und dem höheren Mädchenpensionat zu Honolulu ein außerordentliches Ansehen. Weltberühmt wurde die Aussätzigenpflege der Brüder und Schwestern und ihres geistlichen Almoseniers und Vaters P. Damian Deveuster auf der Aussätzigeninsel Molokai, wo die Regierung seit 1865 die überaus zahlreichen Kranken isolierte. Nachdem er 5 000 der Ärmsten der Armen der Tröster und große Helfer gewesen war, starb er nach sechzehnjähriger Tätigkeit als Apostel der Aussätzigen und als Opfer der schrecklichen Krankheit im Jahre 1889.

Der epidemisch herrschende Aussatz war nur eine der Ursachen, welche die Eingeborenenbevölkerung dezimierten. Verheerend wirkten sich die von den Protestanten geförderte lockere Ehepraxis, Ehescheidung, Polygamie usw. aus. Dazu kam die moralische Ungebundenheit und Lasterhaftigkeit vieler Weißen, die Einschleppung von Epidemien und besonders der Tuberkulose und Geschlechts-

krankheiten. Um die Bevölkerung wieder zu heben, lenkte man seit 1852 einen breiten Strom von Einwanderern aus aller Herren Ländern nach Hawaii: Chinesen, Portugiesen, Nordländer, Amerikaner, Japaner, Philippinos usw. Damit ist auch ein vielverzweigtes Heidentum: Buddhismus, Hinduismus, Animismus, Atheismus, usw. hinzugekommen, dessen Missionierung zum Teil die Herbeiziehung von Missionaren aus den betreffenden Ländern bedingt hat. Namentlich Schule und Erziehung wurden durch das weltanschaulich und sprachlich so zerrissene Bevölkerungsmilieu vor fast unüberwindliche Schwierigkeiten gestellt.

Die Unterstellung der Sandwichsinseln unter die Vereinigten Staaten im Jahre 1898 bedeutete für die katholische Mission kaum größere Nachteile. Dagegen kamen jetzt zahlreiche neue Missionare und besonders Missionsschwestern zuhelfe: amerikanische Picpüsse, Maryknoll-Fathers und eine ganze Reihe neue Schwesterngenossenschaften. Großen Aufschwung nahm das Missionswesen unter dem letzten Apost. Vikar Alencastre, einem in der Kindheit eingewanderten Hawaiianer (1924—1940). Dank der sich mehrenden Hilfskräfte und finanziellen Mittel konnte er zahlreiche neue Kirchen, Pfarreien und Seelsorgposten gründen sowie auch ein kleines Seminar bei Honolulu (1930). 1926 rief er die katholische Wochenschrift *The Church Bells* ins Leben, die seit 1936 als *The Catholic Herald of Hawaii* mit 15 000 Exemplaren erscheint. 1935 ließ er die Gebeine des Aussätzigenapostels P. Damian Deveuster von Molokai in seine belgische Heimat überführen, wobei Amerika ein Kriegsschiff zur Verfügung stellte und weltliche und kirchliche Häupter und ungeheure Menschenmassen den Heroismus der Nächstenliebe feierten in Washington, London, Brüssel usw. Mit Rücksicht auf die erwähnte Einverleibung Hawaiis in die Vereinigten Staaten erhob Rom nach Alencastre's Tode 1941 die Inselgruppe zu einer regulären Diözese Honolulu und unterstellte sie als Suffraganat der Erzdiözese San Francisco in Californien. Allerdings beträgt die Zahl der Welpriester erst sieben mit dem ersten Bischof Sweeney. 1945 war es ihm vergönnt, in Honolulu selbst den ersten einheimischen Priester zu weihen. Glücklicherweise blieb die große Diözese, die auch jetzt noch mit mehr als 165 000 Heiden eine wirkliche Missionsdiözese ist, nach dem Schrecken und kleinen Schäden in der Zentrale der Hauptstadt bei dem Überfall der Japaner auf Pearl Harbour am 7. Dezember 1941 weiterhin verschont, so daß der Ausbau von Stationen, Kirchen, Schulen und andern Instituten vorangehen konnte. 1945 rief Mgr. Sweeney seine Diözesanen insgesamt zu einer allgemeinen Mission auf, die von den Redemptoristen gehalten wurde. 1950 mußten zwei Dominikaner in den meisten Pfarreien die Missionserneuerung vornehmen, während Carmeliter, Marianisten, Maristen und namentlich die Picpusmissionare selbst sich intensiv mit der Abhaltung von Exerzitien bemühten, um in der leichtfertigen Umgebung das Glaubens- und Sittenleben zu schützen.

Das katholische Schulwesen hat sich trotz der Trennung von Kirche und Staat gut entwickeln können. Selbst auf den staatlichen Schulen geben Priester wöchentlich eine Stunde Religionsunterricht. Aber das Bestreben geht dahin, überall rein katholische Pfarrschulen aufzurichten, obwohl dies für die Katholiken — neben den Steuern für die öffentlichen Schulen — eine schwere Belastung bedeutet. Die große Freigebigkeit der Katholiken jedoch ermöglicht es, wie auch den Unterhalt der Priester und Kultuskosten. Systematisch erstehen neue Elementarschulen. 1950 waren es 27 mit 12 850 Besuchern, 1939 auch 4 mittlere und 5 höhere Schulen. Die Schulbrüder unterhalten z. Z. vier höhere Schulen mit 2 293 Schülern, Schwestern 5 höhere Mädchenschulen mit 2 953 Kindern. Mit den besten amerikanischen höheren Schulen hält namentlich die Sacred Heart Academy der Picpusschwester und das Aloisiuskolleg der Marianisten in Honolulu gleichen

Schritt, ersteres mit 800, letzteres mit mehr als 1 100 Schülern und Schülerinnen. Die S. Francis Convent School hat seit 1941 ihre Besucherzahl verdreifacht; das Maryknoller College begann mit 300 Schülern 1948, und neu erstedt das Picpuskolleg zu Hilo auf Hawaii. Eine Schulorganisation, die Confraternity of Christian Doctrine, sorgt in jeder einzelnen Gemeinde für regelmäßigen Religionsunterricht. Für die Erwachsenen findet er in Abendschulen statt. Für den Katechismusunterricht auf dem Lande sorgen eigens hierfür bestellte Schwestern. Ebenso erfreuen sich wegen der zahlreichen gemischten Eheschließungen die jungen Brauleute einer besonderen religiösen Betreuung und Belehrung. Ein großes Seminar besteht noch nicht. Doch werden 9 Großseminaristen in Californien herangebildet. Das Kleine Seminar bei Honolulu liegt in der Leitung von Sulpizianern. Auch die Zahl der Lehrpersonen ist in erfreulichem Ansteigen begriffen und wuchs von 336 im Jahre 1941 auf 445 im Jahre 1950.

Die Missionskaritas erhielt 1944 ihre Spitzenorganisation in dem Catholic Social Service. Neben den beiden Instituten für Waisenkinder und zahlreichen Armenapotheken und Polykliniken hat das von 50 auf 250 Betten vergrößerte Missionshospital zu Honolulu die christliche Nächstenliebe in hellem Lichte strahlen lassen. Und immer noch opfern sich, wie hier, so besonders in Molokai Hunderte von Ordensschwwestern der Pflege der Kranken und Aussätzigen. Aber Molokai hat dank der sorgfältigen Pflege und Hygiene, die von diesen Segenstätten ausgeht, seine Bewohnerzahl von 1 200 auf kaum 300 vermindern können. Viele Hunderte Kranke konnten nach ihrer Heilung oder nach Sterilisierung ihrer Krankheit wieder ihren Familien zugeführt werden.

Immer noch sind die um Hawaii und seine Bevölkerung am meisten verdienten Picpusmissionare die Hauptstoß- und Seelsorgstruppe der jungen Diözese. Seit 1945 bilden die 81 Patres und 9 Brüder eine eigene Hawaiische Ordensprovinz, in der Amerikaner, vor allem Belgier, Holländer und Deutsche vorwiegen. Langsam nehmen Hawaiianer selbst in ihren Reihen Platz, da schon ein Noviziat und Scholastikat in Honolulu dem Mutterhause eingegliedert werden konnte. An drei Orten: zu Kaimuki, Nuuanu und Kaliki ist die Ewige Anbetung des Ordens der heiligsten Herzen eingerichtet. Die Zahl der Picpuschwestern betrug 1950 120, die anderer Ordensschwwestern 247. Neben den 81 Picpuspatres wirken z. Z. noch 38 andere Priester in Hawaii, größtenteils Maryknoller und Maristen sowie 7 Weltpriester. — Aus den kleinsten und schon im Keim bedrohten Anfängen hat sich ein in allen Kreisen der Bevölkerung angesehenes katholisches Missions- und Kirchenwesen entwickelt. An der Jahrhundertfeier 1927 nahm auch die Regierung dankbaren und wirksamen Anteil.

II. Die Mission auf den Markiesen²

Ein zweites Missionsfeld eröffnete sich den Picpusvätern auf den südöstlich von Hawaii gelegenen Markiesen. Sein Umfang ist allerdings mit 1 260 km² bedeutend kleiner. Die Lage aber ist viel isolierter: 12 000 km von der asiatischen,

² Literatur zum Vikariat Markiesen:

P. Mouly, *Aux îles Marquises. Secrets, Candeurs et Férocité de Cannibales*, Tours-Paris 1949.

El Siglo de las Misiones, 1916, 349—363.

S. Delmas, *Essai d'histoire de la mission des îles Marquises j'usqu'à 1881*, Paris 1930.

G. Goyau, *La France missionnaire*, Paris 1948, II, 403 ss.

4 *Missions- u. Religionswissenschaft* 1952, Nr. 1

15 000 km von der europäischen und 6 500 km von der amerikanischen Küste entfernt, der Weltverkehr dementsprechend geringer und die Missionierung schwieriger. Auch das Klima ist weniger zuträglich: tropisch und schwächend. Nur sechs Inseln sind stärker bewohnt, in der nördlichen Gruppe besonders Nuka Hiva und Uapu, in der südlichen namentlich Hiva-Oa mit der Haupt- und Residenzstadt des Ap. Vikars, ferner Atuona, Tahuata und Futuiva. Sie gruppieren sich alle um die Kreuzung des 10. südlichen Breiten- und des 140. westlichen Längengrades. Die Bewohner sind Maoris, echte Polynesier, die beim Beginn der Mission einem abscheulichen Götzendienst und bis ins zwanzigste Jahrhundert dem Kannibalismus ergeben waren. Die schwärmerische Aufklärungsliteratur hat sie nach Cook's phantastischen Darstellungen als die schönste und glücklichste Menschenrasse Ozeaniens und der Welt gepriesen. Weißes internationales Gesindel, besonders Fahnenflüchtige und Verbrecher, bestärkten die Eingeborenen noch mehr in ihren lasterhaften Anschauungen und Gewohnheiten und hetzten sie vor allem gegen die christliche Religion und die Missionare auf. Vergebens hatten die Methodisten fünfmal seit 1797 versucht, die Insulaner für sich zu gewinnen.

Katholischerseits waren die Markiesen bereits auf der berühmten Entdeckungsfahrt Mendanas ins Blickfeld der missionierenden Kirche getreten. Am 28. Juli 1595 brachte der Almosenier Mendanas dort das heilige Meßopfer dar. Aber da das ferne Inselfeld koloniasatorisch wenig lockte, unterblieb auch die Mission. Ein französisches Kriegsschiff unter Kapitän Dupetit-Thouars setzte am 4. August 1838 die ersten wirklichen Missionare, die beiden Picpuspa'res Desvault und Borgella mit dem Bruder Nil, auf Tahuata an Land. Mit dem heiligen Meßopfer am Feste Mariä Himmelfahrt sollte die Missionstätigkeit beginnen. Im folgenden Jahre brachte der Apost. Vikar von Ostozeanien, dem die neue Mission unterstand, sechs weitere Glaubensboten herbei, unter denen der spätere erste Apost. Vikar der Markiesen, P. Baudichon, und der erste literarische Berichterstatler von den Inseln, P. Gratias, waren. Die ersten vier Jahre waren ein fast fruchtloses hartes Ringen, namentlich mit dem auf Tahiti bei den Protestanten erzogenen und von einem schottischen Prediger aufgehetzten jungen König und gegen den verderblichen Einfluß religions- und sittenfeindlicher Weißen, so daß es 1841 nicht mehr als 41 Katholiken auf ganz Tahuata gab.

Bessere Tage schienen erst anzubrechen, als Dupetit-Thouars im Jahre 1842 kurzerhand die Markiesen für Frankreich annektierte und der Admiral Roussin 1843 mit den Missionaren einen Vertrag festlegte, wonach diesen eine ansehnliche finanzielle Unterstützung zufallen sollte, während die Mission ihrerseits die beste Stütze für die zwei französischen Forts zu sein garantierte. Aber der französische Befehlshaber entpuppte sich bald als schlimmsten Feind der Mission. Er hielt die Eingeborenen geflissentlich davon ab, Christen zu werden, und verbot sogar dem König von Tahuata mit seiner Gemahlin, die beide zu Weihnachten 1844 getauft wurden, mit den Missionaren überhaupt zu verkehren und den Gottesdienst zu besuchen. Die Folge war, daß der König ins alte Heidentum zurücksank und seinen Lastern und dem Trunke anheimfiel und die Mission

Le règne des Ss. Cc., 1946, no. 2 pp. 23—26, Marcel Boccquet, Mgr. Le Cadre, 25 ans d'Episcopat missionnaire aux îles Marquises.

Piolet. IV, 36 ss.; Louvet, 396; Schmidlin, Missionsgeschichte, 505; Michelis, 366. Vgl. Ild. Alazard, Bibliographie Picpucienne, Braine-le-Comte 1912, Vicariat apost. de Iles Marquises pp. 3/7.

Ild. Alazard, Les Iles Marquises, Notice hist. de la mission, Paris 1902.
Miss. Cath., Roma 1950, 477.

bedrückte. Als Baudichon von seiner Europareise und Konsekration zum Bischof von Ostozeanien zurückkehrte, gab es auf den Markiesen erst 121 Getaufte (1846). Neue Hoffnungen weckte aber die Taufe von 20 Insulanern und die Erstkommunion von 30 Bewohnern Tahuatas. Auf Nuka Hiva wirkte jetzt P. Dordillon erfolgreicher und auf Uapu Mgr. Baudichon selbst. Parteikriege für und gegen den abgesetzten König von Tahuata vereitelten aber bald wieder alle Hoffnungen für Tahuata, das darum von 1849 bis 1872 von den Missionaren verlassen werden mußte. Etwa 30 Christen fanden Aufnahme auf Uapu, die übrigen besuchte gelegentlich ein Missionar von dort aus.

Auf den übrigen Inseln brach von 1848 bis 1862 eine fruchtbarere Periode an. Die Missionare konnten jetzt, nach Erhebung der Markiesen zu einem selbständigen Vikariat 1844, ihre Kräfte auf die großen Inseln beschränken und fanden auch bei der französischen Regierung mehr Verständnis. Der wissenschaftlich und seelsorglich tüchtige Bischof Dordillon (1855—1888), der wegen seiner großen Güte und Barmherzigkeit beim Volke äußerst beliebt war, konnte in wenigen Jahren fast sämtliche Einwohner zur heiligen Taufe führen. 1862 waren es wenigstens 1500, nach anderen Angaben sogar 2150, und 200 Katechumenen. — Fast unvermittelt setzte aber 1862 ein sehr schwerer Rückschlag für die Mission ein. hauptsächlich durch die Schuld der französischen Kolonialregierung. Ein Kommandant hatte ganz im Sinne der Mission die unsittlichen Tänze, Maskeraden, den Alkohol und den Handel und Genuß von Opium usw. verboten. Aber sein Nachfolger gestattete wieder alles und öffnete so der größten Zügellosigkeit, dem greulichsten Kannibalismus, der bis zur Mästung und Verzehrung der eigenen Kinder ging, den Menschenopfern, Götzendienst und allen Lastern der Trunksucht, Unsittlichkeit usw. Tür und Tor. Der Alkoholismus wurde direkt gefördert. Weiteres Verderben bewirkte das glaubenslose Gebaren und schrankenlose Sichausleben der Kolonialweißen, unter denen kaum ein einziger praktizierender Katholik war. Eine erfolgreiche Missionstätigkeit war unter solchen Verhältnissen kaum möglich. An der Wurzel des Volkes fraßen auch schreckliche Krankheiten und eingeschleppte Seuchen: der Aussatz, der massenweise Opfer forderte, vor allem die Tuberkulose und sexuelle Krankheiten. Die Folge dieser seit Jahrzehnten mit der Kolonisation verbundenen Übel, die gerade jetzt sich am schlimmsten auswirkten, war eine rapide Verminderung der Volkszahl neben seiner vollständigen Entnervung. Von den rund 18 000 Eingeborenen beim Beginn der Mission 1838 waren um 1900 nur noch 8 000, 1926 nur noch 2 150 übrig.

Zu spät erst wurde der Mission die Möglichkeit gelassen, ihren verbessernden und erneuernden Einfluß geltend zu machen. Im Todesjahr Mgr. Dordillons (1888) endlich erwirkte sie bei der Regierung einschneidende Reformdekrete: Verbot der Einföhrung, der Herstellung und des Gebrauchs von Alkohol, Opium und ähnlichen Rauschgiften; ferner heilsame Vorschriften zur Bekämpfung der Tuberkulose; Erleichterungen für Eheschließungen u. a. m. Als bald setzte unter dem neuen Apost. Vikar Martin eine neue Bekehrungswelle ein, die leider nur von sehr kurzer Dauer war. Der antikirchliche und kulturkämpferische Geist des Mutterlandes dehnte sich auch auf die entlegensten polynesischen Inseln der Markiesen aus. Zugunsten einer gottlosen Staatsschule mußten die sämtlichen Missionsschulen geschlossen werden. Das Missionseigentum wurde enteignet und größtenteils für andere Zwecke konfisziert, die Plantagenbetriebe der Mission verboten, die Jugendpflege aus ihrer Hand genommen und überhaupt die Missionstätigkeit in jeder Weise unterbunden oder behindert.

Erst seit 1924 konnten die Missionare mit ihrem seit 1920 leitenden Apost. Vikar Mgr. Cadre langsam mit größerer Freiheit ans Werk gehen. In diesem Jahre eröffneten die Josephsschwester von Clugny ein Töchterpensionat zu Aituona, der Bischöflichen Residenz auf Hiva-Hoa. Um dem sichern Aussterben entgegenzuarbeiten, wurde ein Arzt zur Pflege der Volkshygiene eingesetzt. Wirklich steigt die Volkszahl seither wieder an. Für 1949 buchen die Missioni Cattoliche bereits 3 200 Bewohner. Es gibt wieder kinderreiche Familien. 2 782 Bewohner sind katholisch, 326 protestantisch und nur 50 noch heidnisch. Entsprechend gering ist das Missionspersonal, das 1950 aus nur 6 Priestern, 7 Schwestern und 29 Katechisten bestand, die für 28 Kirchen und Kapellen auf 13 Haupt- und 19 Nebenstationen eingestellt und meist immer auf Missionsfahrten sind.

III. Das umfangreichste Vikariat der Welt: Tahiti³

Südlich von den Markiesen schließen sich seit 1848 zu einem Riesenvikariat unter der Leitung der Picpusmissionare zusammen: zunächst die Gruppe der Tuamotuinseln und der Gambierinseln ganz im Südosten; ferner die Gesellschaftsinseln, deren Hauptinsel dem Vikariat den Namen gegeben hat, mehr westlich; ganz im Westen die Inseln unter dem Winde und tief im Süden die Tubuaigruppe.

Mittelwegs Amerika—Australien umspannt das Vikariat 4 216 000 km², was den achtfachen Umfang Frankreichs oder fast den halben Umfang Europas bedeutet. Die Eingeborenen sind Maoris. Die letzte Volkszählung ergab 45 000 Ozeanier, 6 500 Asiaten und 1 500 Europäer, meist Franzosen. Nur etwa 80 von den 100 bis 125 Inseln, von denen Tahiti als größte nur gut 60 km in der größten Ausdehnung hat, sind bewohnt. Da die Hauptstadt Papeete auf Tahiti allein über 17 000 Bewohner einschließlich 6 000 Chinesen zählt, so ergibt sich, daß die

³ Vikariat Tahiti, Literatur:

- P. Mouly, Tahiti, L'île enchantée, terre d'orage, in: *Le règne des Ss. Cc.*, 1949, no. 17, 75—78.
- P. Mouly, Tahiti, L'île enchantée, Etappes missionnaires, Avignon 1948.
- P. Mouly, Cannibales à genoux, L'Extraordinaire Conversion des îles Gambier, Paris 1946.
- P. Mouly, L'île de mystère et d'Héroïsme, L'île de Pâqueus, Tours 1948.
- M. B., Tubuai (Description), *Le Règne des Ss. Cc.*, 1949, no. 25, 56—59.
- G. Goyau, Le premier demi-siècle des Picpussiens aux îles Gambier, in: *Revue d'Hist. des Missions*, 1927, 481—527.
- G. Goyau, *La France Missionnaire*, II, 406 ss.
- F. Schwager, *Rundschau: D. Mission in der Südsee*, Steyl. *Missionsbote*, 1905, 176; J. Schmidlin, *Missionsgeschichte*, 504 f.
- Jac. Bund, *Die Bekehrung der Gambierinseln*, in: *Kath. Missionen*, 1876, 23 ff., 146 ff.
- Julian Oger, *Mission aux îles Tubuai*, in: *Missions Catholiques*, 1925, 271 ss., 283 ss.
- Le Miss. Catt.*, Roma 1950, 478.
- Kath. Missionen* 1926, 22 und *Missions Cathol.* 1920, 579 über die Iles sous le vent.
- G. Goyau, *Tentative d'Évangélisation de Tahiti par les Franciscains espagnols*, 1772—1775, in: *Revue d'Hist. des Missions*, 1933, 381—409.

meisten Inseln nur ganz kleine Menschengruppen aufweisen, viele nur 100 oder 200.

1^o. Die Mission auf den Gambierinseln

Als die ersten Picpusmissionare 1831 von Hawaii vertrieben wurden, wies ihnen der Stifter, P. Coudrin, als neues Arbeitsfeld die Gambierinseln zu. Die Patres Laval und Caret und der Bruder Columban landeten am 7. August 1834 auf Akamaru, wo sie vom Volke freundlich aufgenommen, aber vom Könige vorderhand abgewiesen wurden. Die Gambier waren berüchtigte Kannibalen, der Schrecken der weißen Ozeanfahrer, einem greulichen Götzendienst mit Menschenopfern ergeben, sie pflegten den Kindermord und huldigten allen Lastern. Die Methodisten hatten die katholischen Missionare schon vor ihrer Ankunft als papistische Menschenfresser usw. verleumdet. Trotzdem wurden binnen Jahresfrist die Inseln Akamuru und Mangareva für den katholischen Glauben gewonnen. Auf Akamuru bekehrten sich der König und die Königin sowie der Oberpriester. Unter seiner Führung stürmte das Volk die Tempel und verbrannte die Götzen, um mit noch größerem Eifer christliche Stationen mit Kapellen aufzubauen. 1838 waren bereits alle 4000 Gambier getauft. P. Caret reiste nach Europa und brachte in Frankreich große Mengen Kleidungsstücke, Stoffe, Werkzeuge, Nahrungsmittel usw. zusammen. Papst Gregor XVI. schenkte ihm für die erste in Ozeanien zu errichtende Steinkirche eine Muttergottesstatue, die bei seiner Rückkehr feierlich auf den Altar erhoben wurde. Es ging eine wunderbare Umwandlung des ganzen sittlichen Lebens im Volke vor sich. König Georg trat in persönlichen Briefwechsel mit Papst Gregor XVI. Selbst das religiöse Ordensleben hielt bei den Jungfrauen seinen Einzug und zählte bald Dutzende von einheimischen Schwestern. 1841 leiteten sie schon fünf Mädchenschulen und ein Pensionat für Häuptlingstöchter. 1864 erstand sogar ein kleines Priesterseminar auf Mangareva, das jedoch einem Seminar für Katechisten Platz machte. Zwei Jahrzehnte hindurch war die Bekehrung der Gambier im Munde aller Welt. Ein anderes Paraguay schien erstanden zu sein. Dann erhoben sich Lästerzungen seitens gewisser weißer Handelsleute, Matrosen, Abenteurer und Ungläubigen, die in dem sittlich reinen Leben der Gambier einen Anstoß fanden, da sie sich um ihre galanten Abenteurer betrogen sahen. Im Mittelpunkt der Anfeindungen stand der Apostel der Gambier, P. Laval, der als Giftmischer, Wucherer, Verführer usw. gebrandmarkt werden sollte. Aber hervorragende Zeugen wußten sowohl ihn wie die Mission bis ins französische Parlament zu verteidigen. Schlimmer war es, daß die Weißen mit ihrer Alkoholeinfuhr und mit ihren Lastern und Seuchen an der Verminderung der Volkszahl schuld wurden. Sie sank bis auf 450 herab, stieg aber seit 1900 wieder stärker an. Leider verhinderte Frankreich selbst, das 1881 die Inseln annektierte, die Wiedergeburt der Gambier, indem es die Missionsschulen schloß und die Mission in jeder Weise behinderte, vor allem auch durch Verbot der zum Wohle der Eingeborenen angelegten Pflanzungen, Webereien, Spinnereien und Handwerksstätten der Mission.

2^o. Die Mission auf den Gesellschaftsinseln (Tahiti)

Um die Missionierung auf Tahiti selbst bzw. der Gruppe der Gesellschaftsinseln zu beginnen, hatte Mgr. Rouchouze von Ostozeanien im Jahre 1835 Bruder Columban als „Zimmermann“ zwecks Auskundschaftung der Lage entsandt. Ihm folgten 1836 die beiden Gambierapostel Caret und Laval als Pioniere auch für Tahiti.

Hier waren schon 1772 zwei Franziskanerpriester aus dem Propagandakolleg von Ocopa in Peru auf Betreiben des Vizekönigs Manuel de Amat mit spanischen Soldaten gelandet, um eine spanische politische und missionarische Niederlassung aufzubauen. Zwei Jahre später brachte die *Aguila* noch weitere Franziskaner nebst einem fertigen, zerlegbaren Missionshaus, allerlei Geräten und Viehbestand nach Papeete. Ihre Aufzeichnungen sind sehr pessimistisch, voll von Klagen über die rohen und rücksichtslosen Eingeborenen, über die fürchterliche Einsamkeit usw. Am 8. Januar 1775 nahm die eigentliche Missionierung ihren Anfang. Aber bereits am 8. September waren sich die Missionare eins darin, die Mission wieder aufzugeben. Am 12. November bestiegen sie ein Schiff, das sie wieder nach Peru zurücktrug.

Seit 1797 hatten sich die englischen Methodisten auf Tahiti ein erstes und starkes Bollwerk ihrer mit so großer Emphase begonnenen Weltmission geschaffen. 1815 gelang es ihnen, den König Pomare II. zu gewinnen. Er wurde in ihren Augen „der Konstantin der Südsee“. Mit seiner Gutheißung wurden jetzt die Eingeborenen gewaltsam mit Peitschenhieben und andern körperlichen Strafen zum Gottesdienst getrieben. In Papeete erhob sich 1819 eine 20 Meter lange und 17 Meter breite Kirche. Es war kein wahres Christentum, sondern eher ein puritanisches Religionsgemisch, in welchem jedenfalls der Haß gegen alles Römische(!) und die Papistenmissionare die Hauptsache bildeten. Der bei der Königin Pomare als Nachfolgerin Pomares II. allmächtige Prediger und englische Konsul in einer Person, Pritchard, inspirierte u. a. folgende Gesetze: 1. Die Protestanten haben das Alleinrecht der Schulen und des Unterrichts, 2. in den Schulen soll dem römischen Papistentum entgegengewirkt werden, und 3. allen Fremden, d. i. den Römischen Katholiken, wird der Zutritt ins Land verboten.

Pritchard bewirkte auch schon am zweiten Tage des Aufenthalts der genannten Picpusmissionare, am 21. November 1836, trotz der Empfehlung durch den amerikanischen Konsul Moorenhout, bei Pomare ihre gewaltsame Ausweisung. Als sie im folgenden Jahre einen neuen Versuch machten, ließ Pritchard sie nicht einmal ans Land kommen. Den persönlichen Beschwerden P. Carets gab Frankreich Gehör. Zwei Kriegsschiffe von Dupetit-Thouars und Dumont d'Urville sowie die Fregatte von La Place, die daraufhin 1838/39 vor Papeete erschienen, bewogen die Königin zur Annahme des französischen Protektorats und zur Zahlung einer Schadenersatzsumme von 1200, später 10 000 Piastern für die beiden Missionare, sowie zur freien Religionsübung auf den Gesellschaftsinseln, was 1842 durch Admiral Dupetit-Thouars erneut und entschieden durchgesetzt wurde. Zwar konnte nun P. Caret mit noch drei andern Missionaren die Missionsarbeit auf Tahiti beginnen. Aber nach Pritchards Rückkehr von England ging die wüste Hetze gegen die katholische Mission von neuem los, weshalb Dupetit-Thouars ihn für immer von Tahiti verbannte. Die Mission fiel indessen im folgenden Jahre (1844) der Brandstiftung seiner Partei zum Opfer. Erst 1848, als Tahiti in Mgr. Jaußen einen eigenen Vikar erhielt, bahnten sich bessere Verhältnisse an, obwohl auch gerade bei seinem Einzuge eine Hetzschrift mit gemeinen Bildern vom menschenfressenden Papst und seinen Satellitenmissionaren die Eingeborenen abschrecken sollte.

Ganz langsam nehmen nun die Ergebnisse in den Jahresübersichten zu: 1855 erst 55 Taufen, 1860 bereits 200. Die Hinzuziehung der Schulbrüder von Plörmel und der Josephsschwestern von Cluny für das private Schulwesen wirkte sich sehr vorteilhaft aus. 1878 erstand eine Handwerkerschule auf Tahiti. Kulturanlagen wie Kokosplantagen und Baumwollkulturen dienten sehr zum Unterhalt der armen Mission. 1864 wurde sogar mit einem Priesterseminar der Versuch ge-

macht, doch schon bald zeigte sich, daß dies verfrüht war, und so wurde das Seminar in eine Katechistenanstalt umgewandelt. 1872 kam die zweitgrößte Insel des Vikariats, Eimeo oder Moroea, in den Missionsbereich. Auch hier sollte der fanatische Sektengeist das größte Hindernis werden. Man hoffte, daß die völlige Annexion der tahitischen Inselwelt durch Frankreich im Jahre 1881 für die katholische Mission den Sieg bedeuten werde. Aber schon 1887 begann Frankreich mit seiner antiklerikalen Kolonialpolitik. Im Anfang des neuen Jahrhunderts führte diese zur vollständigen Ausschließung des Missionspersonals aus den Schulen, auch in der Mission selbst, und zur Verweisung der Schwestern aus dem Krankenhaus von Papeete. Gleichzeitig gewährte diese Kolonialpolitik aber den Protestanten völlige Schulfreiheit und förderte selbst das niedrige Mormonentum mit seiner Vielweiberei, seinen unheilvollen Fhescheidungen usw. Bei den Kolonialweißen fand die Mission nicht nur keinen Einfluß, sondern verbissene Gegner und Hetzer gegen ihre Wirksamkeit hüben wie drüben.

Etwa ein Viertel der Bevölkerung dürfte katholisch sein, d. h. nach den *Missioni Cattoliche* von 1950 12 703 gegenüber etwa 35 000 Anhängern der Methodisten, Mormonen usw. Seitdem 1947 ein chinesischer Missionar auf Tahiti eingestellt ist, scheint auch die dortige Chinesenmission in Fluß zu kommen. Dagegen bemächtigt sich der protestantischen Mission zusehends eine stärkere Krise, die auf innere Spaltung gegenüber der katholischen Einheit zurückgeführt wird. Der Missionsstab setzt sich zusammen aus 22 Priestern, 15 Brüdern, meist Schulbrüdern, und 17 Schwestern nebst 155 Katechisten und 60 Lehrpersonen. Unter den Schwestern ist eine einheimische Kreolin. 14 Elementarschulen mit 1 300 Schülern und 1 200 Schülerinnen, sowie 2 kleine Mittelschulen mit 10 bzw. 5 Schülern sind für das Riesenvikariat gewiß keine befriedigende Lösung der wichtigen Missionsschulfrage.

30. Die Mission auf den Tuamotuinseln

Die dritte Inselgruppe des Vikariats Tahiti bilden die etwa 80 Koralleninseln der Tuamotugruppe nordöstlich von den Gesellschaftsinseln. Heute sind von den 4—5 Tausend Bewohnern etwa Zweidrittel katholisch. Ihre Missionierung begann unter den größten Widerständen des Sektenchristentums, namentlich seitens der Mormonen. Die Eingeborenen waren noch echte Kannibalen und arme Fischer. Den Ausgangspunkt bildete die Insel Anaa. Seit 1867 zogen P. Monttiton und die von ihm besonders vorgeschulten Katechisten von Insel zu Insel. Das Missionsleben ist auf diesen weltentlegenen und ganz selten von einem europäischen Schiff besuchten Inseln äußerst schwer. Von den beiden 1849 zuerst gelandeten Missionaren Laval und Fouqué wurde letzterer beinahe totgeschlagen. Er starb nach seiner Wiedergenesung alsbald als Opfer des Aussätzigenapostolats. Der verderbliche Einfluß der Kolonialweißen machte sich durch die Einfuhr europäischen Alkohols geltend. Frankreich lohnte den Missionaren ihre Treue gegenüber den antifranzösischen Hetzern unter den Mormonen mit ihrer Verweisung aus den Schulen und Abschaffung des katholischen Religionsunterrichts in den Regierungsschulen, während die Mormonen unbehelligt blieben. Nichtsdestoweniger wurden die Picpusväter die größten Wohltäter der Tuamotuinsulaner, denen sie bessere Kokosplantagen, Wohnungsbauten, Wege, Handwerke usw. bebrachten. Etwa 35 schöne Kirchlein und Kapellen grüben von den Palmeninseln schon von weitem die Seefahrer, können aber nur selten, meist nur alle paar Jahre einmal, vom Priester besucht werden. Um seine Pfarrei von 18 kleinen Eilanden zu betreuen, mußte z. B. ein Missionar 1 700 km in ständiger Gefahr auf der stürmischen See zurücklegen.

4^o. Die Mission im Tubuaiarchipel

Noch schwieriger gestaltete sich die Missionierung der südlich von Tahiti unmittelbar auf der Höhe des Steinbockwendekreises gelegenen Tubuaigruppe, wo die Methodisten, Mormonen und die ihnen verwandten Kanitos die Insulaner zu einem wenig tiefen Christentum führten. Ihre religiösen Anschauungen und Gottesdienste waren finster und kalt; ihre Moral locker und sektenhaft. Während sie beispielsweise Tee und den „seelenschwärzenden“ (!) Kaffee verboten, den Tabak und Alkohol gleichsam verdammten, erlaubten sie Vielehe, Ehescheidung, freien Verkehr der Geschlechter usw. Bei der Ankunft der ersten Missionare von den heiligsten Herzen schien der Papistenhaß bei weitem das Wichtigste zu sein. Zehn Jahre lang mühten sich P. Caprais-Cavagnac als Oberer der Mission und Erwachsenenmissionar und P. Arsène als Kinder- und Schulmissionar vergebens ab, die Verleumdungen und ausgestreuten Vorurteile zu beseitigen. P. Caprais-Cavagnac starb auf einer seiner gefährvollen Missionsfahrten einsam und verlassen auf Rimatara. P. Arsène erlag 1918 als Opfer seiner Caritas bei der spanischen Grippeepidemie. Die Isolierung von der ganzen zivilisierten Welt und der Mangel an Hilfskräften, an Schwestern, Katechisten, Lehrern usw. machen sich stark geltend. 1925 gab es erst 50, allerdings gute Getaufte, auf Tubuai, auf den übrigen, fast restlos protestantisierten Inseln kaum irgendwelche Katholiken. Dagegen werden 1949 1 110 Katholiken unter 4 000 Seelen gezählt.

5^o. Mission auf den Inseln unter dem Winde

Mit Rücksicht auf die Methodisten und Mormonen hatte die französische Kolonialverwaltung von Tahiti auf den Inseln unter dem Winde jede katholische Tätigkeit verboten (1880). Als endlich im Jahre 1906 die Picpusväter auf der Hauptinsel Rajatea beginnen wollten, machten es die Protestanten unmöglich. 1907 kam aber eine Station auf Huahine zustande, und nachdem die Eingeborenen den Segen dieser Mission erfahren hatten, auch eine zweite Station auf Rajatea. Katholischer Religionsunterricht darf in den Regierungsschulen nicht gegeben werden. 300 Katholiken von 6 000 Bewohnern ist in Anbetracht der protestantischen Hetze, die bis zur offenen Bibelfälschung ging, immerhin ein ansehnlicher Erfolg.

6^o. Die Missionierung der Osterinsel

Den Picpusmissionaren verdankt sein Christentum auch die durch ihre merkwürdigen Denkmäler bekannt gewordene Osterinsel, die ganz einsam und verloren etwa auf dem 27. südlichen Breiten- und 105. westlichen Längengrad liegt. 1860 raubten peruanische Sklavenhändler 2 000, das ist die Hälfte, seiner Bewohner, die alsbald erlagen. Daraufhin begab sich der Laienbruder Eyraud mit drei Bekehrten zu der Insel und rief im folgenden Jahre P. Roussel herbei. Beide wirkten so gut, daß bis 1866 alle „Kanaken“ getauft waren. 100 von ihnen brachten die Missionare zu den Gambiern, da wiederum Sklavenraub für die südamerikanischen Bergwerke drohte. Die noch verbliebenen 200 Insulaner wurden nach der chilenischen Besitzergreifung der Insel (1889) kirchlich der Erzdiözese Santiago de Chile einverleibt.

IV. Die Mission auf den Cook- und Manihikiinseln⁴

Vom Riesenvikariat Tahiti zweigte Rom 1922 als Apost. Präfektur die Cook- und Manihikiinseln ab und erhob sie 1948 zum Apost. Vikariat. Es umfaßt die

⁴ Cook-Manihiki, Literatur:

Gegevens over het Apostolisch Vicariaat van de Cook-eilanden (aus Ginneken, 12. September 1950).

beiden Inselgruppen der Cookinseln, die um den 20., und der Manihikiinseln, die um den 10. Grad südlicher Breite liegen, zusammen etwa dreizehn bewohnte und vier unbewohnte Inseln, deren größte Rarotonga ist. Mit Ausnahme dieser letzteren sind alle Eilande Koralleninseln, die wegen ihrer tiefen Lage allen Gefahren der See ausgesetzt und durchweg sehr arm sind. Die Entfernung der einzelnen Inseln beträgt 200 bis 1400 Kilometer. Der Verkehr mit dem Ausland ist sehr selten, die Verbindung von Insel zu Insel voll Gefahren. Das Leben der Missionare gestaltet sich darum äußerst einsam und eintönig, zumal auch die Bevölkerung sehr spärlich ist. Erfreulich ist das Zunehmen der Volkszahl in den letzten Jahrzehnten, z. B. von 10 051 im Jahre 1926 auf 14 652 im Jahre 1949. Protestantische Quellen wollen selbst von 18 000 wissen.

Die protestantische Mission trat bereits 1821 mit den Siebentags-Adventisten und der Londoner Missionsgesellschaft auf den Cookinseln ein. Sie waren bald das Missionsfeld Williams. Bis 1860 sind praktisch die meisten Insulaner protestantisiert worden. Es ist jedoch zuviel, wenn gewisse Missionsschriftsteller diese Christen als die vorzüglichsten von ganz Ozeanien preisen und ihre Bildsamkeit Begabung und ihren Charakter aufs höchste rühmen. Die ersten katholischen Missionare mußten leider noch ein durch und durch von heidnischem greulichen Aberglauben usw. durchsetztes, sehr äußerliches Christentum feststellen. Bis zur englischen Protektoratserklärung (1888) war es für die katholischen Missionare unmöglich, auf den Cookinseln Fuß zu fassen dank der von Tahiti aus geleiteten antipapistischen Hetze, Verleumdungen und Bibelfälschungen gegen Rom.

Im Jahre 1894 landeten die ersten zwei katholischen Missionare, P. Castanier und P. Eich, auf Avarua, einem der drei Königreiche auf Rarotonga, wo seither auch das Zentrum der Mission geblieben ist. 1896 erstand dort die erste Kirche bzw. Kapelle. 1909 konnte endlich auch Manihiki in Angriff genommen werden. Nachdem dann während des Ersten Weltkrieges die Missionsarbeit ruhte, blühte unter dem Apost. Präfekten Castanier (1922—39) die Mission erfreulich auf. 1926 gab es schon 450 Katholiken gegenüber 6 330 Protestanten unter 9 500 Einwohnern. Eine schwere Krisis führte 1935 ein furchtbarer Wirbelsturm im Missionsgebiet herauf. Nicht bloß wurden Kirchen und Pflanzungen der Mission zerstört, sondern im Gefolge räumten Krankheiten und Hunger mit den Eingeborenen, besonders den Kindern, auf. 1937 wurde auf Mauke die erste katholische Jugendbewegung gegründet: Kreuzfahrer für die männliche und Führerinnen (Guides) für die weibliche Jugend. Die Übertragung der gesamten Mission an die holländische Ordensprovinz der Picpusväter (1940) und die Erhebung ihres zweiten Apost. Präfekten, Mgr. Lehmann, zum Apost. Vikar (1948) bringen ihr zusehends einen kräftigen Auftrieb. 1942 konnte auf Rarotonga eine große Schule mit Pensionat unter Leitung der Josephschwwestern von Cluny, die schon seit

Emigranten voor God, 1949, II, 360/361.

Nouvelles de la Congregation des Ss. Cc. Juillet-août, 1947, p. 97 ss., Monulphe Heysters, La Congregacion pendant la guerre (Cook).

Warneck, G., Missionsgesch., Berl. 1904, 442 nach Meinicke, Die Inseln des Stillen Ozeans, 2 Bde., Leipzig 1875/76 (II, 150 f. hier gemeint); Gundert, D. evang. Mission, ihre Länder, Völker usw., Calw 1903.

Kath. Missionen, 1900, 281 f. (Anfänge d. Mission); 1926, 222, Stand — Religionsauffassung — Götzen; 1936, 167, Wirbelsturm usw. (1935).

Le Missioni Cattoliche, Roma 1950, 468.

Freitag, Missionskunde, M. 1926, 254.

1895 immer mit einigen Schwestern dort tätig waren, eröffnet werden, die auch als Normalschule gedacht ist. Der Zweite Weltkrieg wirkte sich in gewisser Weise, besonders durch das militärische Leben auf den amerikanischen Flugplätzen und die Evakuierung der Bewohner nach Neuseeland, demoralisierend aus. Die unregelmäßige und mancherorts selten mögliche priesterliche Betreuung hat ebenfalls eine gewisse Lässigkeit der Christen zur Folge. 1949 gab es, neben 13 000 Protestanten, 1 410 Katholiken und 27 Katechumenen, Heiden noch etwa 600. In diesem Jahre wurde auf Mangaia auch die erste steinerne Kapelle des ganzen Cookarchipels gebaut und im folgenden Jahre die erste einheimische Schwester bei den Josephsschwestern eingekleidet. Die Versorgung von 9 Haupt- und 6 Nebenstationen mit 8 Elementarschulen bedeutet bei den großen Schwierigkeiten eine gewaltige Anspannung des Personals, dem bis jetzt auch erst 27 Katechisten zur Seite stehen. Die bedeutendsten Stationen bzw. Inseln der Cookgruppe sind Rarotonga mit 337 Katholiken und 4 Patres, Mauke mit 227, Atiu mit 191 und Ajutaki mit 146 Getauften; in der Manihikigruppe: Manihiki mit 121 und Penrhyn, Rakahanga usw.